

tums und dem 17. Jahrhundert zuzuordnen. Den einzigen Schmuck bildet ein spätgotischer Kreuzifixus (etwa 1450–70).

Eine schmale Pforte nur öffnet sich zum Ossuarium. Auf sandigem Boden liegen hier die an drei Seiten des Raumes sorgfältig gestapelten Skeletteile von schätzungsweise 2.500 Menschen. Obenauf in langen Reihen die Schädel, mit Schriftzeichen, Namen und Ziffern versehen. Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurde diese Art der Bestattung aufgegeben. In anderen Karnern Frankens und der Oberpfalz hatte man damit schon um 1700 Schluß gemacht: auch ein Grund für das außergewöhnliche Volumen der Gredinger Anlage.

Sie blieb indes vor frechem Zugriff nicht immer verschont. Einst hing an einer Schnur unter dem Gewölbe noch die "verdorrte Hand". Sie soll, so berichtet die Legende, einem meineidigen Bürger abgehackt und als abschreckendes Beispiel im "Seelenkerker" zur Schau gestellt worden sein. 1945 war das makabre Stück plötzlich verschwunden. Ließ es, wie allgemein verlautet, ein Soldat und Medizinstudent mit-

gehen? Lange zuvor schon hatte ein Münchner Anthropologe etwa 200 Totenschädel zu Studienzwecken entnommen. Sie sind nach Aussage des Verfassers der 25bändigen Gredinger Stadtchronik, Wenzel Sehr, niemals zurückgekehrt.

2.500 Menschenleben aus fünf Jahrhunderten, zusammengeschrumpft auf einige Kubikmeter ausgebleichter Knochen: ein bedrückendes, vielschichtiges Symbol? Oder ein Anruf, mit der Zeit besser umgehen zu lernen, die Stunden sinnvoll auszuschröpfen und die Grenzen der eigenen Existenz zu erkennen? Greding, heute eine 6.500-Einwohner-Stadt mit 23 Ortsteilen, bietet draußen viele Antworten auf solche Fragen an. Sie gehört zu den sonnenreichsten Fleckchen in der Bundesrepublik. Im hellen Licht ihres Tages läßt sich gut darüber nachdenken, was zu einem erfüllten Leben gehört.

"Der Franken-Reporter", Nr. 335, Fremdenverkehrsverband Franken e.V., Postfach 269, 8500 Nürnberg 81.

Aufnahme: Crossa

Crossa

Ein Ort, an dem die Zeit stillsteht

Der Nürnberger Leitfriedhof – Antithese gegen die Aufdringlichkeit moderner "Trauerlandschaften" / 160 beispielhafte Grabzeichen

Allerseelen – Volkstrauertag – Totensonntag. Der November rückt wieder millionenfach ins öffentliche Bewußtsein, was die moderne säkulare Gesellschaft durch einen laut artikulierten Lebensappetit zu leugnen oder zu verdrängen sucht. Ihr Protest gegen die Realität von Tod und Sterben hat konsequenterweise zu einem Verfall der Friedhofskultur geführt und weithin jene gediegenen Traditionen ausgelöscht, wie sie die Begräbnisplätze des Barock, Rokoko und der Romantik ehemals widerspiegeln. Geld und Geltungsbedürfnis machten aus den Friedhöfen vielfach Ansammlungen immer größerer, protziger und glänzenderer Grabmäler. Pietät wurde in solchen "schönen Trauerlandschaften" durch

Aufdringlichkeit ersetzt. Hier nun endlich eine Entwicklung zum Besseren einzuleiten, ist das erklärte Anliegen des Nürnberger Modellprojekts "Leitfriedhof".

Seit einem knappen halben Jahr gibt es diese Antithese gegen Hochmuts-Alleen und Hochglanz-Politur. Was sie bezwecken möchte, können die Besucher unter dem Dach eines schlichten hölzernen Informationsstandes nachlesen: *Der Leitfriedhof dient nicht nur ständiger praktischer Anschauung der Bürger, kommunaler und kirchlicher Friedhofsträger und der Weiterentwicklung der an der Friedhofsgestaltung beteiligten Gewerbe, sondern ist auch eine ständige Demonstration für die im Zweijahresturnus in Nürnberg stattfindenden Natur-*



Der einzige "Leitfriedhof" der Bundesrepublik befindet sich in Nürnberg, ein Gemeinschaftswerk vieler Fachverbände, Dokumentation unserer Friedhofskultur. Auf einem 6500 Quadratmeter großen Areal des Nürnberger Südfriedhofs stehen etwa 160 Grabdenkmale als Beispiele für den Geschmack und den Formsinn der Gegenwart. Das Bild zeigt einen Ausschnitt.

Foto: Bildstelle Stadt Nürnberg

*werksteintage. Es ist vorgesehen, die aus-
gestellten Grabzeichen ebenso wie die Grab-
bepflanzungen in Abständen auszuwechseln
und eventuell auch Trends anschaulich zu
machen.*

Daß der bisher einzige Leitfriedhof in der Bundesrepublik einem weitverbreiteten Orientierungsbedürfnis Rechnung trägt, steht inzwischen außer Zweifel und wird durch die ständig wachsende Zahl offizieller wie privater Besucherkreise aus Städten und Gemeinden zwischen Nordsee und Alpen belegt. Fernsehen und Rundfunk, Tages- und Fachpresse haben sich des Themas angenommen. Udo Schütz, Technischer Leiter der Bestattungsanstalt der Stadt Nürnberg, wertet das als Indiz für ein neu erwachtes Interesse an der Hebung der Friedhofskultur.

Die Idee eines solchen Leitfriedhofs entstand 1978 bei Gesprächen zwischen handwerklichen und industriellen Fachverbän-

den. Sie übertrugen die Planung einem Kuratorium, in dem auch die Stadt Nürnberg als Projektträgerin, die kommunalen Spitzenverbände und die Kasseler Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e.V. vertreten sind. Hermann Thiele, ein Nürnberger Landschaftsarchitekt, erarbeitete den Entwurf, den die Bestattungsanstalt der Stadt Nürnberg realisierte. Ihr oblagen insbesondere der Hoch-, Straßen- und Wegebau, die Randbepflanzung, die Wasserversorgung durch Naturbrunnen und andere Maßnahmen der Gesamtgestaltung.

Steinmetzen stellten etwa 160 von einer Jury ausgesuchte Grabzeichen auf, die zu 70 Prozent auf industrieller Vorfertigung basieren und deren Verkaufswert mit rund 460.0000 Mark angegeben wird. Friedhofsgärtner übernahmen das Bepflanzen der Grabstellen und legten zahlreiche kleine Beete mit Musterpflanzungen an: eine praktische Handreichung für die Hinter-

bliebenen, die aus dem Friedhof oft unbedacht einen Blumenmarkt voll optischer Unruhe machen. Immergrüne und niedrige Pflanzen dagegen – beispielsweise Zwergmispel, Katzenminze, Sommerröschen, Stachelnübchen oder Fetthenne – verleihen den Gräbern Ruhe und Würde.

Ruhe und Würde strahlt das ganze 6500 Quadratmeter große Areal am Rande des Nürnberger Südfriedhofs mit dem satten Rasengrün, den hellen Natursteinwegen, den Baumgruppen der Kiefern, Birken und Eichen aus. Alles ist klar gegliedert, Licht und Schatten stehen in einem guten Verhältnis. Hier und da setzen ein paar Metallskulpturen Zeichen von langem Bestand, Flechtkörbe mit Blumenarrangements in den sparsamen "Leitfarben" rot und weiß symbolisieren Vergängliches. Auf einem solchen Friedhof geht die Zeit nicht nur langsam, sie steht still und ruft Nachdenklichkeit hervor.

Und die Grabmale selbst? Sie sollen zeigen, daß ein industriell vorgefertigtes, mithin auch für weniger betuchte Hinterbliebene noch erschwinglicher Stein nicht

niveaulos sein muß. Unter den 160 Beispielen sind alle guten Grundformen zu finden: das Kreuz, die stehende oder liegende Platte, Vier- und Sechsecke, Kubus, Sarkophag und in vielerlei Variationen die Stele, eine auf die Menschengestalt hinweisende Grabsäule. Es gibt keine Übertreibungen in Höhe und Breite, um das Erscheinungsbild einer Gemeinschaft der Toten nicht zu stören. Das Material – ausnahmslos Naturstein, keine Imitate – harmonisiert mit Baum, Strauch und Pflanze.

Noch will man in Nürnberg kein endgültiges Rezept für die Friedhofsplanung und -gestaltung anbieten, eher ein Entwicklungsmodell. Es soll nicht zuletzt die differenzierten Möglichkeiten verdeutlichen, jedem Grabmal eine besondere, persönliche Note zu geben. Der Formsinn unserer Zeit verlangt dabei Aufrichtigkeit und Einfachheit. Nach etwa fünf Jahren will das Kuratorium die Mehrzahl der Grabzeichen wieder auswechseln lassen.

"Der Franken-Reporter" Nr. 337. Fremdenverkehrsverband Franken e.V., Postfach 269, 8500 Nürnberg 81

Karl Hochmuth

Carpe diem oder eine seltsame Begegnung in Kronach

In der Vorfahrenreihe unserer Familie gibt es einen Mann, der nicht nur beruflich von äußerster Tüchtigkeit war – er hieß Johann Georg Vergho, lebte von 1755–1832 und war Amtskeller und Verwalter des Hochstifts Würzburg im Grabfeld – sondern es auch in seiner Familie zu großen Leistungen brachte: Er nannte nicht weniger als 24 Kinder sein eigen. An ihn und besonders an sein 23. Kind mußte ich denken, als wir in Kronach ankamen. Dieses 23. Kind, das vorletzte von seiner 2. Frau, war ein Sohn und hieß Eugen Napoleon, er war Soldat, zog mit dem Wittelsbacher Prinzen Otto nach Griechenland, wo dieser 1832 als Otto I. zum König der Hellenen gewählt wurde und immerhin dreißig Jahre segensreich regierte. Und dieser Eugen Napoleon

Vergho war nach seiner Griechenlandzeit auf der Festung Rosenberg stationiert und zwar in der Stellung eines Bombardeurs.

Es lockte mich, auf den Kronacher Stadtfriedhof zu gehen und durch die Gräberreihen zu spazieren, es ist für mich immer interessant, Namen zu entdecken und – vielleicht – Zusammenhänge herzustellen. Ich gebe zu, daß mich auch der Gedanke bewog, auf einem der Grabsteine den Namen Vergho zu finden, es könnte doch sein, daß der Name erhalten geblieben ist, ich weiß zwar nicht, ob dieser Bombardeur Eugen Napoleon Vergho auch in Kronach gestorben ist, die Wahrscheinlichkeit spricht dafür.

Ich schlenderte also langsam durch den Friedhof, blieb an dem und jenem Grab